AUI, secţiunea III e, Lingvistică, tomul LV, 2009

Hermanns Weg zur Freiheit in der „Hermannsschlacht" von Heinrich von Kleist

von
MEHMET ÖZTÜRK

As a man of letters, Heinrich von Kleist (1777 – 1811) having stayed out of the literary movements during his lifetime has also written in the fields of aesthetics, philosophy and politics in addition to the drama, story and poetry. Kleist belonging to a noble family has joined into the army following his family's tradition and been appointed as officer in 1797. However, he has left the army in 1799 with the idea of studying sciences and started studying Maths, Physics, History of Culture and Latin at Viadrina University in Frankfurt an der Oder. Kleist has committed to paper „Die Hermannsschlacht" (Hermann's War) being the subject of this study with the aim of combining the German feudal lords trying with their fights for the throne against Napoleon. In this study, It has been got by on the thesis 'Maybe Kleist has wanted to do whatever he could not do as an officer in the army with his heroe in that work'.

Key Words: *Kleist, Hermann's War, Patriotism, Freedom.*

In einem Brief[1], den Kleist am 20.April 1809 aus Dresden dem Wiener Dichter und Hofsekretär Heinrich Joseph von Collin sendet, bezeichnet er sein neues Drama als „einzig und allein auf diesen Augenblick berechnet" und schreibt ihm, dass er die Aufführung dieses Dramas für sehr wichtig halte. Dieser „Augenblick" bezieht sich auf die Situation, in der sich ganz Europa im Jahre 1806 befindet, auf Kleists persönliche Lage in dieser Zeit und auf die geschichtlichen Ereignisse damals.

Napoleon siegt über Preußen bei Jena und Auerstedt und zieht am 27.10.1806 als Triumphator in Berlin ein. Preußen kapituliert und schließt am 9.7.1807 den Tilsiter Frieden mit der Besatzungsmacht. (vgl. Bekes, 1990, S. 123) Der so genannte Augenblick ist nichts anderes als derjenige Zeitpunkt, wo Germanien unter dem Druck der Besatzungsmacht leidet und die großen Demütigungen ertragen muss. (vgl. ebd., S. 123) Die deutschen Fürsten sind uneinig. Jeder will seine eigene Souveränität haben. Deswegen neigen sie eher dazu, auf Seiten Napoleons zu stehen, als sich gegen ihren gemeinsamen Feind zu einigen. Diese Uneinigkeit der deutschen Fürsten und der Druck der Fremdherrschaft verursachen eine Wendung im Kleists Dichtertum. „Die erste [Periode] war erfüllt gewesen von dem leidenschaftlichen Ringen des Dichters um

[1] Heinrich von Kleist: *Sämtliche Werke und Briefe*.Hrsg. von Helmut Sembdner. 5. verm. und rev. Aufl., 2. Bd., München 1970. S. 824.

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

sich selbst. [...] Jetzt dagegen kehrt sich Kleists Dichtertum [...] nach außen. [...] sein persönliches Gefühl erweitert sich zum Nationalen. (Korf, 1977, S. 277) Kleist hasst die Unterdrückung. Deswegen setzt er sich mit voller Kraft für Freiheit ein und will ihr mit seinem patriotischen Dichtertum und der Schriftstellerei dienen.

In seinem Drama „Die Hermannsschlacht" – vollendet 1808, erschienen 1821, Uraufführung am 18. Oktober 1860 im Stadttheater Breslau – bearbeitet Kleist dieses Thema, indem er seinen Patriotismus in der Person Hermanns zu verkörpern sucht. Im Folgenden möchte ich anhand der Beispiele aus dem Text dies zu erläutern.

Die Zwistigkeit der rivalisierenden deutschen Fürsten ist so stark, dass sie nicht mehr an ihre Freiheit denken können. Kleist schildert diese Zwistigkeit mit den Worten Wolfs, des Fürsten der Katten.

WOLF:
Da hast du recht! Es bricht der Wolf, o Deutschland,
In deine Hürde ein, und deine Hirten streiten
Um eine Handvoll Wolle sich. (I/2,72-75)[2]

Kleist will dieses politische Problem seiner Gegenwart in einem Drama literarisch verarbeiten. Er nimmt den Arminius-Stoff, die Geschichte eines ganz großen Empörers und Befreiers (vgl. Frenzel, 1981, S. v. Arminius) für sein Drama und macht ihn zum Vorbild der deutschen Fürsten. Die in TACITUS' Annales überlieferte Geschichte des Arminius zeichnet den Befreier Germaniens als überlegenen Politiker und Feldherrn. (vgl. ebd.) Seine Überlegenheit beruht darauf, dass er mit römischer Kultur und Kriegskunst vertraut ist. Dies ermöglicht Hermann, das Doppelspiel der römischen Politik zu durchschauen, die den einen deutschen Fürsten gegen den anderen ausspielt. Während eines Gesprächs mit seinem Rat Eginhardt und dessen Sohn Luitgar erklärt Hermann diesen, wie das wahre Gesicht des Augustus aussehe.

HERMANN:
Ich weiß, inzwischen, dass Augustus sonst
Ihm mit der Herrschaft von Germanien geschmeichelt.
Mir ist von guter Hand bekannt,
Daß Varus heimlich ihn mit Geld,
Und Waffen selbst versehn, mich aus dem Feld zu schlagen.
Das Schicksal Deutschlands lehrt nur allzudeutlich mich,
Daß Augusts letzte Absicht sei,
Uns beide, mich wie ihn, zugrund zu richten,

[2] Zitate aus der *Hermannsschlacht* zitiere ich nach: Heinrich von Kleist: *Sämtliche Werke und Briefe*. Hrsg. von Helmut Sembdner. 5. verm. und rev. Aufl.,1. Bd., München 1970. (Akt-, Szenen- und Versnummern stehen in Klammern hinter dem Zitat).

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

Und wenn er, Marbod, wird vernichtet sein,
Der Suevenfürst, so fühl ich lebhaft,
Wird an Arminius die Reihe kommen. (II/10,757-767)

Weil er Varus' Doppelspiel durchschaut hat, tut Hermann zunächst so, als hätte er von dem Bündnis zwischen Varus und Marbod nichts gewusst. Dann greift er zu einer List: Er nimmt Varus, der mit drei Legionen westlich vor seinem Land ihn droht, in seinen Grenzen auf.

HERMANN:[...]
Nach allem, was geschehen, find ich
Läuft mein Vorteil ziemlich mit des Varus,
Und wenn er noch darauf besteht,
So nehm ich ihn in meinen Grenzen auf.
[...]
DAGOBERT:
Zu welchem Zweck?
HERMANN:
Mich gegen Marbod zu beschützen,
Der den Tribut mir trotzig abgefordert.(I/3,209-212,216-218)

Hermann erzählt den anderen deutschen Fürsten nichts von seinem Schlachtplan, mit dem er später die Römer besiegen will, weil er sie für nicht in der Lage hält, sich an „Deutschlands großer Sache" (Vgl. IV/9,1721) zu beteiligen. Er nennt sie Theoretiker und Schreiber. Und weil er sich für die Aktion einsetzt, hasst er deren Lethargie.

EGINHARDT:
Du hättest Wolf, dünkt mich, und Thuskar und den anderen
Doch dein Geheimnis wohl entdecken sollen.
Sie haben , als die Römer kamen,
Mit Flüchen, gleich die Teutoburg verlassen.
Wie gut, wenn deine Sache siegt,
Hättest du in Deutschland sie gebrauchen können.
HERMANN:
Die Schwätzer, die! Ich bitte dich;
Laß sie zu Hause gehn.
Sie schreiben, Deutschland zu befreien,
Mit Chiffern, schicken, mit Gefahr des Lebens,
Einander Boten, die die Römer hängen,
Versammeln sich um Zwielicht – essen, trinken,
Und schlafen, kommt die Nacht bei ihren Frauen. (IV/3, 1490-1502)

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

Hermann ist von seiner Sehnsucht nach Freiheit so besessen, dass er bereit ist, auf all seine persönlichen Interessen zu verzichten und sein ganzes Hab und Gut dafür zu opfern. Alles, was ein Mensch besitzt, ist nur dann wertvoll, wenn er frei ist. Hermann verlangt auch von anderen, unentschlossenen Fürsten dasselbe Verhalten.

HERMANN:
Kurz, wollt ihr, wie ich schon einmal euch sagte,
Zusammenraffen Weib und Kind,
Und auf der Weser rechtes Ufer bringen,
Geschirre, goldn' und silberne, die ihr
Besitzet, schmelzen, Perlen und Juwelen
Verkaufen oder sie verpfänden,
Verheeren eure Fluren, eure Herden
Erschlagen, eure Plätze niederbrennen,
So bin ich euer Mann. (I/3,374-382)

Die Fürsten zögern, weil sie nur an ihren Besitz und ihr Land denken. Deswegen möchten sie sich Hermann nicht anschließen. Sie haben keine Vorstellung von der Freiheit, auf der Hermann besteht.

THUISKOMAR:
Das eben, Rasender, das ist es ja,
Was wir in diesem Krieg verteidigen wollen!
HERMANN:
Nun denn, ich glaubte, eure Freiheit wärs. (I/3,386-387)

Wie oben erwähnt ist sich Hermann ganz sicher, dass die Römer ihn und Marbod gegeneinander ausspielen. Weil die Befreiung Deutschlands Opferbereitschaft verlangt, macht Hermann den ersten Schritt und kommt zu dem heroischen Entschluss, sich lieber einem deutschen Oberherrn zu unterwerfen als einem Römer. (vgl. Korff, 1977, S. 279, Anm. 4)

HERMANN:
Da ich nun – soll ich einen Oberherrn erkennen,
Weit lieber einem Deutschen mich,
Als einem Römer unterwerfen will:
Von allen Fürsten Deutschlands aber ihm,
Marbod, um seiner Macht, und seines Edelmuts,
Der Thron am unzweideutigsten gebührt:
So unterwerf ich mich hiermit demselben,
Als meinem Herrn und hohen König,
Und zahl ihm den Tribut, Luitgar, den er
Durch einen Herold, jüngst mir abgefordert.(II/10,769-778)

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

Diese Worte von Hermann machen den Ruf nach der deutschen Einheit deutlich. (vgl. Korff, 1977, S. 279, Anm. 4) Mit diesen Sätzen unterwirft sich Herman nicht nur bedingungslos dem Marbod, sondern er erniedrigt sich gleichzeitig, indem er ihm damit schmeichelt, wie mächtig, edelmütig und welch ein hoher König er sei.

Hermann macht sich keine Gedanken darüber, ob die Mittel, die er einsetzt, um sein Ziel zu erreichen gut bzw. moralisch sind. Für ihn bestehen keine moralischen Bedenken, wenn es um die Freiheit geht. Jedes Mittel ist für ihn zulässig: Gewalt, List, Grausamkeit. „[...] er greift auch zu Unwahrheiten und Entstellungen, die zwar dem Endzweck dienen, vorerst aber einzelnen Landsleuten zusätzliche Opfer auferlegen." (Ryan, 1981, S. 196)

Er übertreibt und verfälscht die römischen Gräueltaten. z.B. In Herthakon gerät ein Römer mit einer Wöchnerin in Streit. Er tötet sie und ihr Kind. Die Feldherren machen nichts dagegen, und werfen die Leichen in eine Grube. Als man Hermann diese Gräueltat erzählt, nutzt er diese Gelegenheit, um im Volk den Hass gegen die Römer zu wecken bzw. zu verschärfen.

HERMANN:
Geh! Fleuch! Verbreit es in dem Platz, Govin!
Versichere von mir, den Vater hätten sie
Lebendig, weil er zürnte, nachgeworfen! (III/2,913-915)

Ein anderer Unglücksbote berichtet von der Brandstiftung in Herthakon und sagt, dass das ganze Volk um die Asche seiner Hütten heult. Auch hier fügt Herman etwas hinzu:

HERMANN:
[...]-Man hat mir gesagt
Die Römer hätten die Gefangenen gezwungen,
Zeus, ihrem Greuelgott, in den Staub zu knien?
DER DRITTE HAUPTMANN
Nein, mein Gebieter, davon weiß ich nichts.
HERMANN:
Nicht? Nicht?-Ich hab es von dir selbst gehört! (III/2,932-936)

Eine andere List, die Herman anwendet, besteht darin, dass er das Land von seinen eigenen Leuten zerstören lässt, um den Hass auf die Römer zu verstärken. In einem Gespräch mit Eginhardt macht er seine Absicht klar.

HERMANN (heimlich)
Hast du ein Häuflein wackrer Leute wohl,
Die man zu einer List gebrauchen könnte?
EGINHARDT:
Mein Fürst, die War' ist selten, wie du weißt.
Was wünschest du, sag an?

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

HERMANN:
Was? Hast du sie?
Nun hör, schick sie dem Varus, Freund,
Wenn er zur Weser morgen weiter rückt,
Schick sie in Römerkleidern doch vermummt ihm nach.
Laß sie, ich bitte dich, auf allen Straßen,
Die sie durchwandern, segnen, brennen, plündern:
Wenn sie es geschickt vollziehen, will ich sie lohnen!
EGINHARDT:
Du sollst die Leute haben. Laß mich machen. (III/3,945-955)

In einer anderen Szene geht Hermann mit seinem Rat Eginhardt durch die Straßen und sieht die Leiche einer von ihrem Vater getöteten Jungfrau, die vorher von „römischen" Soldaten vergewaltigt wurde. Er lässt die Leiche in fünfzehn Stücke teilen und den germanischen Stämmen je ein Stück schicken, damit dass Volk sich empört. (Vgl. IV/6,1607-1620)

Die beschriebenen Grausamkeiten und Propagandatricks dienen der psychologischen Vorbereitung des Volkes auf die Schlacht gegen die Römer, die Hermann plant. Hermann setzt sogar das Leben seiner eigenen Frau und Kinder aufs Spiel. Ohne zu zögern bezieht er seine Frau Thusnelda in seine List ein und lässt sie den römischen Legaten Ventidius betrügen. Sie nennt ihn ihren Retter, weil er im Wald einen Auerochsen getötet hat, der sie angreifen wollte. In Wirklichkeit tötet Thusnelda den Auerochsen selbst aber sie entspricht der Bitte ihres Mannes, rühmt Ventidius und schmeichelt ihm.

THUSNELDA (mutwillig)
Was sollt ich fürchten, Scäpio,
Solang Ventidius mir zur Seite stand. (I/2,104-105)

Hermann rühmt ihn auch, indem er ihn als den Sieger des Untiers und als Thusneldas Retter bezeichnet.

HERMANN (abbrechend)
Kurz, Heil ruf ich Ventidius noch einmal,
Des Urs, des hornbewerten, Sieger,
Und der Thusnelda Retter obenein! (I/2,114-116)

Thusnelda ändert ihre Haltung, als sie beginnt, Sympathien für Ventidius zu empfinden. Sie will sich nicht mehr von Hermann für seine politischen Zwecke benutzen lassen, sondern ihren Gefühlen nachgehen. Aber Hermann überzeugt sie von seinen Gedanken über den Römern gegenüber und schickt sie immer zu Ventidius.

THUSNELDA: streng
Armin, du hörst, ich wiederhol es dir,

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

Wenn irgend dir dein Weib was wert ist,
So nötigst du mich nicht, das Herz des Jünglings ferner
Mit falschen Zärtlichkeiten, zu entflammen. (II/8,650-653)
[...]
HERMANN: Thuschen!
THUSNELDA: Was gibts?
HERMANN: Geschwind! Ventidius sucht dich. (II/3,504-505)

Aber Hermann besteht auf seiner Absicht und will die Römer genauso behandeln, wie die Römer beabsichtigt hatten, die Deutschen zu behandeln. Nämlich wie Tiere. Dies geschieht, als Hermann und Fust um das Recht fechten, den verwundeten Varus, der wehrlos da steht und auf seinen Töter warten sollte, zu töten. (Vgl. V/22,2481-2523)

In einer anderen Szene erklärt Hermann seiner Frau, dass die Römer die Deutschen für Tiere halten. Sie wollen den deutschen Frauen die Haare abschneiden, damit ihre eigenen Frauen mit diesen Haaren besser aussehen.

HERMANN:
[...] was ist der Deutsche in der Römer Augen?
THUSNELDA:
Nun, doch kein Tier hoff ich?
HERMANN:
Was?-Eine Bestie,
Die auf vier Füßen in den Wäldern läuft!
Ein Tier, wo der Jäger es schaut,
Just einen Pfeilschuß wert mehr nicht,
Und ausgeweidet und gepelzt dann wird! III/3,1070-1076)

Hermann arbeitet seinen Schlachtplan sorgfältig aus Er schickt ihn an Marbod und gefährdet sogar das Leben seiner Kinder, weil er sie in Begleitung seines Boten Luitgar zu Marbod schickt, um seinen Vorschlag glaubwürdig zu machen.

HERMANN:
Die Knaben schick ich ihm zuvörderst und den Dolch,
Damit dem Brief er Glauben schenke.
Wenn irgend in dem Brief ein Arges ist enthalten,
Soll er den Dolch sofort ergreifen,
Und in der Knaben weiße Brüste drücken. (II/10,727-731)

Hermann kann seinen Plan selbst nicht ausführen, weil er an der Schlacht gar nicht beteiligt ist. Nachdem Marbod Hermanns Schlachtplan bekommen und sich von dessen Aufrichtigkeit überzeugt hat, macht er sich sofort auf dem Weg zum Schlachtort. Er besiegt die Römer, bevor Hermann das Schlachtfeld erreicht.

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

(Vgl. V/20,2453-2462) Hermanns Bedeutung besteht darin, dass er den Schlachtplan entworfen hat.

Hermanns ganzes Verhalten ist motiviert durch seinen Hass auf die Römer und der politischen Zielsetzung, der Einigung Germaniens untergeordnet. Vor der Schlacht noch verzeiht er den mit den Römern verbündeten germanischen Fürsten.

HERMANN:
Vergebt! Vergest! Versöhnt, umarmt und liebt euch!
Das sind die Wackersten und Besten,
Wenn es nunmehr die Römerrache gilt! (V/15,2282-2284)

In der Szene (V/20) sagt Komar, ein suevischer Hauptmann, dass nicht Hermann sondern Marbod die Schlacht gewonnen hat und dass auch Hermann dies zugeben müsse. Damit ist die Gefahr eines erneuten Aufflammens der Rivalität zwischen Hermann und Marbod gegeben. Aber Marbod macht sich auf den Weg, um Hermann zu begrüßen. Als er ihn trifft, zeigt er Edelmut und huldigt ihm.

MARBOD:
Auf jetzt, daß ich den Trefflichen begrüße! (V/20,2463)
Heil ruf ich Hermann, dir, dem Retter von Germanien!
(V/24,2578)

Hier verhält sich Hermann genauso heroisch und edelmütig und unterwirft sich Marbod ein zweites Mal (seine erste Unterwerfung geschah in dem Brief vor der Schlacht)

HERMANN:
Heil, Marbod, meinem edelmütgem Freund!
Und wenn Germanien meine Stimme hört:
Heil seinem großen Oberherrn und König! (V/24,2569-2571)

Alle Feldherren und Marbod rufen ihn zum König aller Deutschen aus. Hermann aber lehnt es ab. Er will, dass dies im Fürsten-Rat entschieden wird. (V/24,2589-2571)

Nach meiner Meinung kann man sich mit Hermann identifizieren. Denn er setzt sich die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft zum Ziel und setzt dafür die Einigung der deutschen Fürsten voraus, wobei sie auf alle persönlichen Interessen und vielleicht auch auf eigene Souveränität verzichten müssen. Das macht zuerst Hermann selbst, indem er sich vor der Schlacht Marbod unterwirft und einverstanden ist, ihm den Tribut zu zahlen und den mit den Römern verbündeten Fürsten verzeiht. Nach der Schlacht unterwirft er sich Marbod ein zweites Mal und lehnt ihm ausgerufene Oberherrschaft Germaniens ab. Diese Taten sind ein Beweis für sein Heldentum seine Liebe zum Vaterland.

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)

Primärliteratur

Heinrich von Kleist: *Sämtliche Werke und Briefe*. Hrsg. von Helmut Sembdner. 5. verm. und rev. Aufl., 2.Bd., München 1970. S. 824.

Heinrich von Kleist: *Sämtliche Werke und Briefe*. Hrsg. von Helmut Sembdner. 5. verm. und rev. Aufl., 1.Bd., München 1970.

Sekundärliteratur

Bekes, Peter (1990). *Heinrich Von Kleist: Leben und Werk*. Hrsg. von Dietrich Steinbach. Stuttgart 1990.

Korff, H.A., (1977). *Geist der Goethezeit*. 9., unver. Aufl., 4.Teil Hochromantik. Berlin.

Frenzel, Elisabeth, (1981). *Stoffe der Weltliteratur*. 5., überar. und erweit. Aufl. Stuttgart. S. v.:Arminius.

Ryan, Lawrence, (1981). *Die „vaterländische" Umkehr in der Hermannschlacht*. In: *Kleists Dramen. Neue Interpretationen*. Hrsg. von Walter Hinderer. Stuttgart.

(Universität Firat Elazig, Türkei)

BDD-A1681 © 2009 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.9.170 (2026-09-08 21:46:23 UTC)